

LORENZ
PAULI

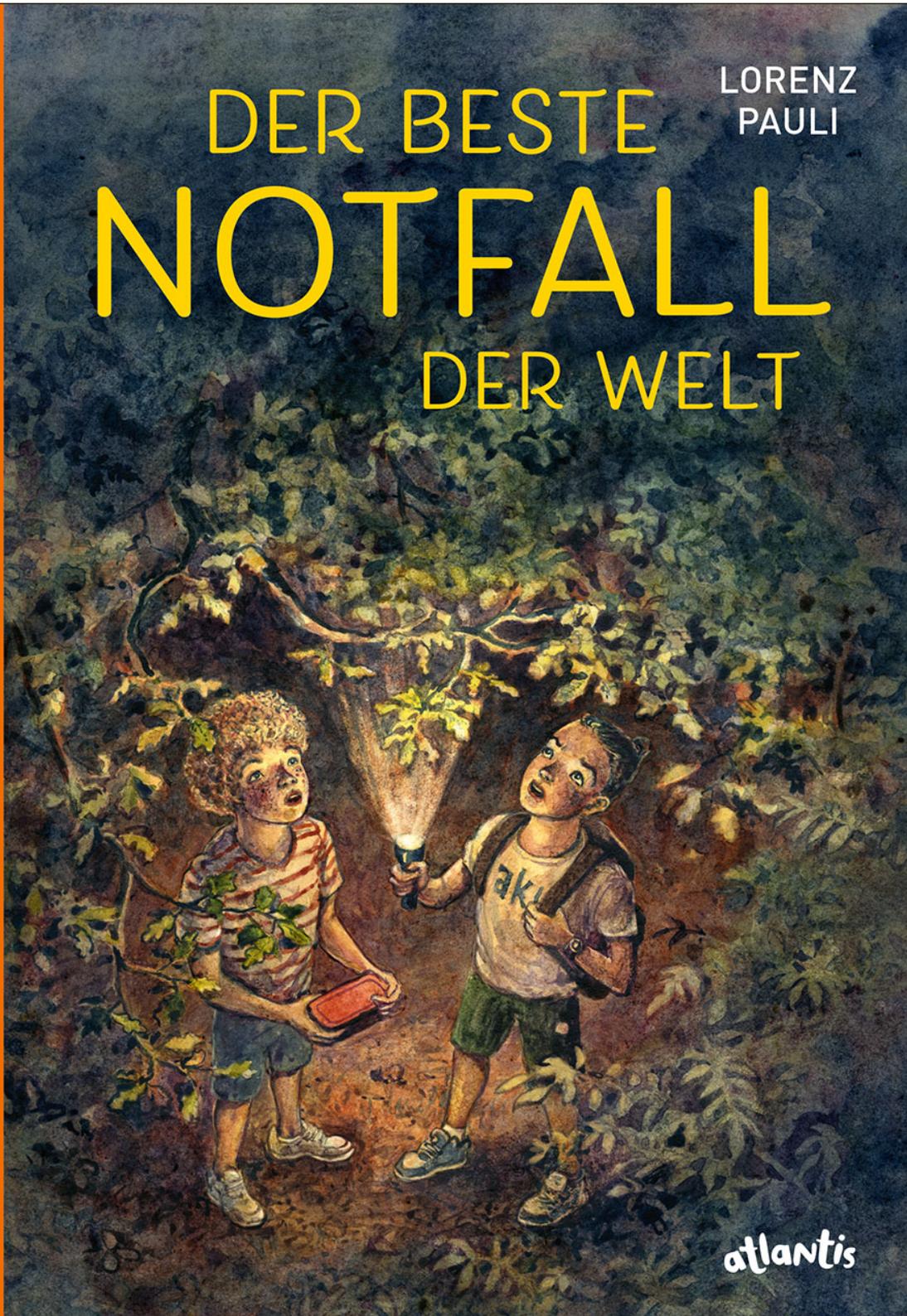
DER BESTE NOTFALL DER WELT



atlantis

DER BESTE
NOTFALL
DER WELT

LORENZ
PAULI



atlantis

Lorenz Pauli

Der beste Notfall der Welt

Mit Bilder von Adam Vogt

Adam Vogt

atlantis

Das Leben ist schön



Ein richtiges Lächeln kommt nicht vom Mund.

Ein Lächeln kommt aus dem Gesicht. Die Augen lächeln mit. Eigentlich lächelt der ganze Mensch. Einem Lächeln, das sich auf den Mund beschränkt, ist nicht zu trauen.

Papa lächelte, als er Gustavs Zimmer betrat. Aber das Lächeln kam nur vom Mund. »Freu dich, Gustav! Ben kommt ein Weilchen zu uns. Nächsten Sonntag gehen wir ihn abholen.«

Gustav sah seinen Vater ungläubig an. Er schluckte. »Ja. Ich freue mich. Das Leben ist schön. Noch genau bis nächsten Sonntag ist das Leben schön.«

Papa machte »*Pfff ...*«. Das machte er immer, wenn ihm sonst nichts einfiel. Das Lächeln war weg. »Vielleicht lernt ihr euch endlich mal richtig kennen. Und: Ihm geht es vielleicht genau gleich wie dir. Gut möglich, dass er auch lieber nicht zu dir kommen möchte.«

Das traf Gustav wie ein nasser Lappen:

Daran hatte er nicht gedacht. Klar mochte er Ben nicht. Aber war es möglich, dass Ben ihn auch nicht mochte?



Das fängt ja gut an

Vielleicht hätte es gereicht, wenn Ben und Gustav sich am Sonntag beim Abholen von Ben nicht sofort angeknurrt und gestritten hätten. Dann wären sie früher losgefahren, nicht erst, als es dunkelte. Oder wenn sie sich nicht nur gestritten, sondern auch gehauen hätten. Dann wären sie später dran gewesen. Wegen der Pflaster, die sie dann noch gebraucht hätten, oder wegen der ausgeschlagenen Zähne, die sie hätten einsammeln müssen. Aber daraus wurde nichts. Sie waren weder früher noch später. Leider. Oder glücklicherweise. Genau jetzt stiegen sie ins Auto. Ausgerechnet genau jetzt.

Eigentlich wäre es anders gedacht gewesen: Ben wäre zu seiner Oma gefahren, während seine Eltern eine Reise zu zweit machten. Aber die Oma hatte kurzfristig abgesagt. Bens Vater hatte das Gustavs Vater erzählt. Die beiden waren alte Freunde. Gustavs Vater hatte es den besten Notfall genannt, den man sich denken konnte, und hatte Ben eingeladen.

Ben versuchte zu lächeln, als er seinen Eltern zum Abschied winkte. Gustav hatte sich vorne auf den Beifahrersitz gesetzt. Gustavs Vater dachte wohl, Mama hätte das so erlaubt. Und Gustavs Mutter dachte wohl,

Papa hätte das so erlaubt. Jedenfalls fragten beide nicht, und nun saß Gustavs Mutter hinten bei Ben.

Es war schon dunkel. Die Straße schlängelte sich durch die Landschaft. Hier gab es keine Straßenlampen. Rechts und links war alles grau und schwarz; graue Felder, schwarze Hügel. Die Scheinwerfer malten nur einen kleinen Bereich vor ihnen in Farbe.

Der Wald tauchte auf. Alle schwiegen schon lange, sogar das Radio. Kein einziges Auto war ihnen bisher entgegengekommen, niemand sonst schien unterwegs zu sein. Die weißen Streifen auf der Straße kamen aus dem Nichts und wurden vom Auto gefressen. Ben schaute zum Seitenfenster hinaus, obwohl es da gar nichts zu sehen gab. Gustav gähnte, obwohl er nicht müde war.

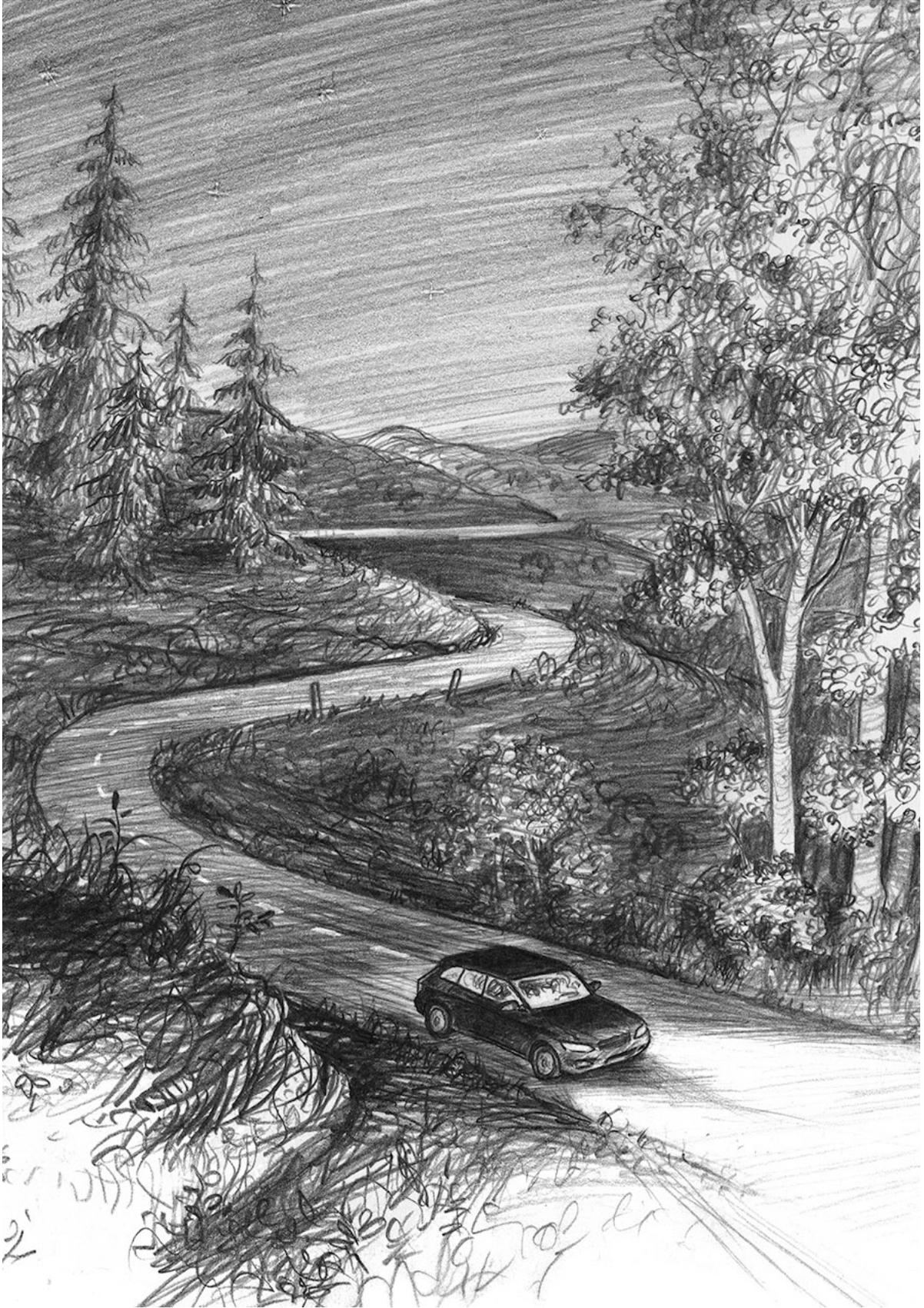
Plötzlich eine Vollbremsung. Es ratterte fürchterlich. Das Auto stand still. Alle saßen wie gefroren da.

In die Stille hinein sagte Ben: »Das Rattern war das ABS. Das Antiblockiersystem der Bremsen.«

»Was war da auf der Straße?«, fragte Mama und schaute zum Heckfenster hinaus. Aber da war nur Finsternis. Papa schüttelte nur den Kopf und drückte auf die Warnblinkanlage. Es sah gespenstisch aus: Die Bäume ringsum schienen gelb zu blinken. Sie waren da und wieder weg. Da und wieder weg.

»Ihr bleibt im Wagen, ich schau nach.« Papa stieg aus und ging mit einer Taschenlampe den Straßenrand entlang

zurück.







Tonnenschwere Stille

Auf der Straße lag etwas Kleines. Papa beugte sich darüber. Dann suchte er an der Böschung ein großes Rindenstück und einen Stock. Mit dem Stock schob er das kleine Ding auf das Rindenstück und legte es an den Straßenrand. Dann kam er zurück. Als er einstieg, schüttelte er den Kopf. »Nur eine Maus. Es sah im Scheinwerferlicht größer aus.«

Mama fragte leise: »Ist sie tot?«

Papa schüttelte den Kopf. »Nein ...«

»Schlimm?«, fragte Mama.

»Ein Auto fährt eine Maus an: Natürlich nicht schön.«

Gustav wollte aussteigen und nachschauen. Aber die Eltern verboten es ihm. »Wenn ein Auto kommt, überfährt es dich auch noch!«

Gustav gab sich nicht zufrieden. »Wir müssen der Maus doch helfen! Wir sind schuld, dass sie verletzt ist. Wir können sie doch nicht einfach verletzt liegenlassen! Sie braucht einen Tierarzt.«

Papa machte sein »Pfff ...«, und Mama sagte, dass der Tierarzt bestimmt lachen würde, wenn jemand mit einer gewöhnlichen Maus zu ihm käme. Weil doch Katzen jeden Tag jede Menge Mäuse fressen.

»Ja, aber ...«, begann Gustav wieder.

Papa zuckte mit den Schultern. »Hör mal, Gustav! Ich habe die Maus an den Straßenrand gelegt. Es gibt genau zwei Möglichkeiten: Entweder sie wird von der Eule gefressen. Oder sie wird vom Fuchs gefressen. Das sind die zwei Möglichkeiten. Und egal, ob Eule oder Fuchs – die sagen dann: ›Danke, dass es mit der Jagd heute ein bisschen einfacher war.«

Dann seufzte er: »Wir können nicht zu allen schauen.«

Neben Mama saß Ben. Und ihn hatten sie in der ganzen Aufregung vergessen. Er sagte nur ein Wort. Wenn das überhaupt ein Wort war. Ben sagte: »*Ach ...*«

Es war ein sehr besonderes *Ach ...* Es war nicht ein Ausruf. Also ohne Ausrufezeichen. Es war aber auch keine Frage. Also kein Fragezeichen. Es war ein *Ach ...* das nicht wirklich aufhörte. Es ging von diesem ›*ch*‹ in ein nachdenkliches, erstauntes Hauchen über, bis es nur noch ein Atmen war. Ein *Ach ...*, das eine beklemmende Stimmung verbreitete. Eine tonnenschwere Stille füllte das Auto aus.

Endlich machte Papa sein »*Pfff ...*« Aber das half auch nicht weiter. Das merkte auch er. Und er sagte: »So habe ich das natürlich nicht gemeint, Ben. Zu dir schauen wir natürlich gern. Aber das ist etwas anderes. Wir können doch nicht –« Weiter kam er nicht. Gustav und Ben riefen im Chor: »Doch, wir können!«

Ben erklärte, in seinem blauen Rucksack sei die Plastikbox mit den Schachfiguren. Die Figuren könne man

problemlos in den Rucksack kippen. Dann sei die Box für die Maus frei. Papa holte nochmals tief Luft. Aber Gustav nahm schon die Taschenlampe, öffnete die Tür, stieg aus und öffnete den Kofferraum. Mama schimpfte, das sei gefährlich und er solle zurückkommen.

Aber sie saß hinten, und hinten gab es die Kindersicherung in der Tür. Mama konnte nicht aussteigen und ihn zurückholen. So sagte sie zu Papa: »Joachim, tu doch was!« Aber Papa beschränkte sich auf ein weiteres »Pfff!«

Gustav öffnete den Koffer. Ben hörte den Reißverschluss und war sofort wie elektrisiert. »Ich habe gesagt, im blauen Rucksack! Nicht im Koffer! Im Rucksack!«

Gustav machte sich am Rucksack zu schaffen. Die Schachfiguren kippte er neben das Gepäck in den Kofferraum. Mit der leeren Plastikbox ging Gustav dann der Straße entlang zurück. Er suchte mit der Taschenlampe das Gestrüpp ab. Die Schatten sahen aus wie scharfe, schwarze Zähne. Ein zerdrückter Pappbecher lag da und wippte hin und her. »Konnte Stille wirklich so still sein?«, fragte sich Gustav. Die Bäume blinkten noch immer: da und wieder weg. Da und wieder weg. Gustav kam sich plötzlich klein und beobachtet vor. »Ach was«, sagte er halblaut und streckte sich. Dann sah er das Rindenstück. Das kleine Unfallopfer lag reglos darauf. Gustav sprach leise: »Hab keine Angst. Es wird alles gut. Wir werden dich gesund pflegen. Versprochen.«

Er legte ganz vorsichtig das Rindenstück mit der Maus und zusätzlich ein paar Blätter in die Plastikbox. Die Maus blieb still liegen. War das Vertrauen? War es lähmende Angst? War es wegen der Verletzung?



Gustav redete beruhigend auf das Tier ein und sah es an. Es war eine eigenartige Maus, wenn es eine Maus war: groß und mit langen Haaren. Sie hatte einen langen Kopf. ›Wie ein Pferd‹, dachte Gustav. Das Tier atmete schnell und zitterte. An beiden Hinterbeinen klebte Blut an den langen, zotteligen Haaren. Das Tier blieb ruhig liegen und schaute mit seinen glänzenden dunklen Augen zu Gustav hoch.

Als Gustav zurück zum Auto kam, schimpfte Mama nur noch leise. Sie schauten alle in die Box, die nun ein Krankenzimmer war. Schließlich wechselten sie die Plätze.

Mama setzte sich ans Steuer, Papa setzte sich auf den Beifahrersitz, und Gustav rutschte mit der Plastikbox zu Ben auf die Rückbank. Er stellte die Box zwischen sich und Ben.

Ben schaute interessiert in die Box. Das Licht im Auto war schwach. Ein Blatt lag halb über dem Tier; man sah nicht viel. Und doch flüsterte Ben in Gustavs Richtung: »Ich will kein Besserwisser sein, aber das ist eine sehr, sehr eigenartige Maus.«

Gustav flüsterte zurück: »Du bist aber ein Besserwisser.«

Mama startete den Motor und merkte, dass der Kofferraum noch immer offen war. Papa stieg nochmals aus und schloss ihn.

Wäre der Kofferraum nicht so lange offen gewesen, wäre wohl alles anders gekommen. Aber wer konnte schon ahnen, dass das eine Rolle spielte?